

Schulkinder entdecken die Stadt

Autor(en): **Kaiser, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **69 (2011)**

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658663>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schulkinder entdecken die Stadt

Peter Kaiser

Unter dem Titel «Das Säli im Wandel – Kinder entdecken ihr Quartier» zeigte das Historische Museum Olten vom 4. Mai 2010 bis zum 8. August 2010 eine grosse, farbenfrohe Sonderausstellung, die in einem aussergewöhnlichen Jahresprojekt der Primarschule Säli vorbereitet worden war. Der methodische Ansatz, dass die Schulkinder über das ihnen vertraute und bekannte Gebiet arbeiten, in dem sie und ihre Familien wohnen, und dabei Wissenswertes zu ihrer Stadt kennen lernen, entspricht den Empfehlungen im kantonalen Lehrplan für die Primarschule und Erfahrungen der praktischen Geschichtsdidaktik. Und nun fand hier ein Projekt nicht nur intern im Schulhaus statt, sondern führte hinaus zum städtischen Museum, das für einmal nicht als klassischer Lernort wahrgenommen wurde, sondern als Arbeitsplatz für die Projektgruppen. Die Begegnung mit externen Partnern stellte besondere Ansprüche und war dafür mit einer

hohen Motivation verbunden, denn die Kinder einzelner Klassen durften schonend mit historischen Originalobjekten hantieren, Fotografien und Interviews realisieren und Gegenstände in den Museumsräumen platzieren. Die in der Schule entstandenen Objekte dienen über die Dauer der Ausstellung hinaus als Medien für die künftige Vermittlung zum Thema der Stadtentwicklung. Den Museumsleuten und den Lehrerinnen und Lehrern verlangte das Säliprojekt viel ab. Allen engagierten Personen, dem ganzen Team des Schulhauses und den Kindergärtnerinnen gebührt grosser Dank.

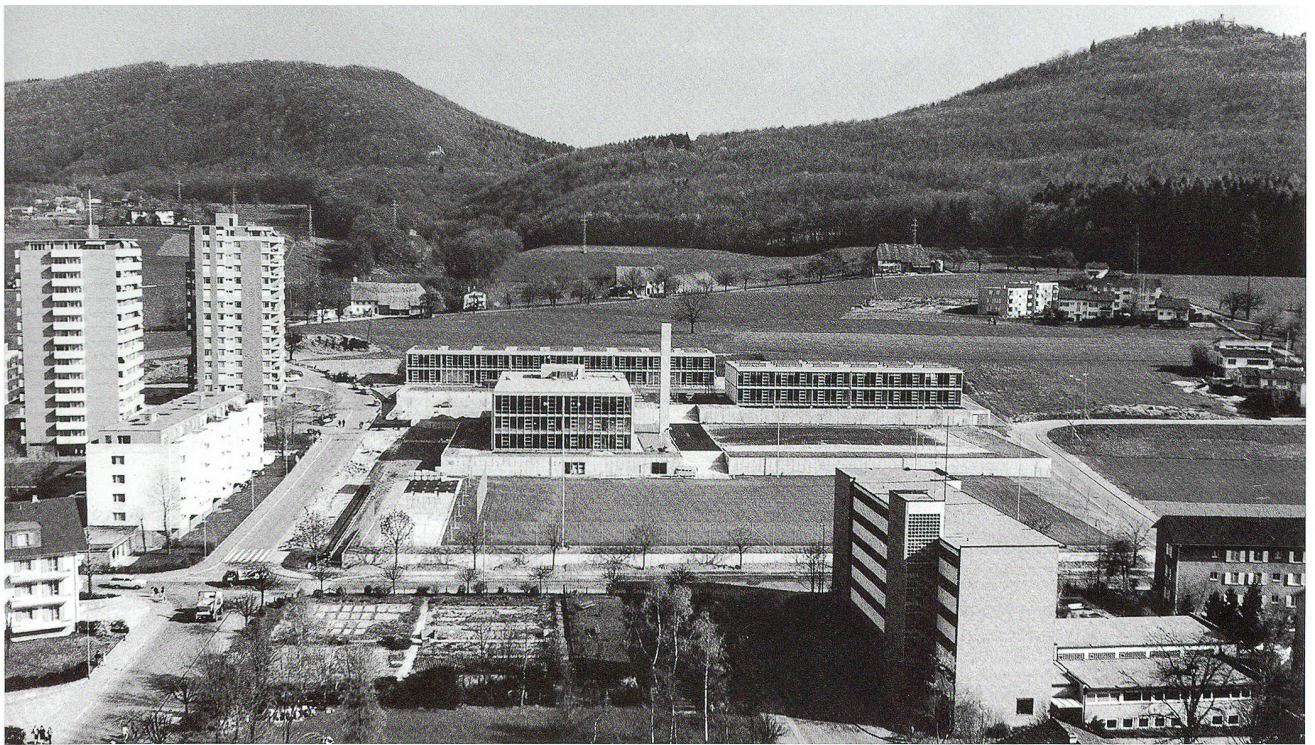
Ein 10 Quadratmeter grosses, von den Kindergartenabteilungen Säli 1, Säli 2, Speiserstrasse und Sälihof gebautes, farbiges Landschaftsmodell im Museumseingang zeigte zwischen ziemlich originalgetreu nachgebildeten Gebäuden des Quartiers das Schulhaus, daneben eine der vielen Baustellen und auch noch ein letztes Bauernhaus am Waldrand. Über dem Säliwald war das Säli Schlössli zu sehen, auf den beiden Seiten der Quartierpark «Vögeliarte» mit der Volière und der Tierpark «Mühlitali».

Im Umfeld des 1968 eingeweihten Säli Schulhauses hat sich als Bezeichnung für den stets weiter wachsenden Stadtteil der Name «Säli» eingebürgert: Man findet Sälihöhlen, den Säliwald, die Sälistrasse, eine Säli-Garage und nahe beieinander Sälipark und Sälihof. Die heimatkundliche Information über die historischen Wurzeln solcher Namen ist in einer mobiler werdenden Gesellschaft nicht mehr allgemein verbreitet. Deshalb benützten einzelne Klassen den Unterricht über das Mittelalter dazu, die Entstehung der zwei Burgen auf dem nahen Berg und schliesslich die Geschichte der Familie Säli zu behandeln, die auf der Vorderen Wartburg im Ancien Régime das Amt des Feuerwächters ausübte. Dass der Name des Schulhauses ursprünglich auf diese hierzulande nicht mehr bekannte Familie zurückgeht, war für die Kinder etwas Neues. Während der Dauer der Ausstellung ist das leider einige Zeit geschlossene Restaurant im Säli Schlössli für Gäste wieder geöffnet worden. Die Bürgergemeinde Olten als Eigentümer ermöglichte den Schulklassen den Zugang und liess die legendäre Alarmkanone, die sich als Neuschöpfung des 19. Jahrhunderts erweist, für die Ausstellung aus. Schüler und Schülerinnen bauten Modelle der Alt-Wartburg und des im 19. Jahrhundert auf der andern Burgstelle errichteten Säli Schlössli und erzählten deren Geschichte in einer Videoreportage.

Das Säli-Schulhaus selbst, seine Gestalt und die Benutzer der Anlagen waren das Thema der Klassen 4g und 6h. Mit Schülerverzeichnissen und Interviews gaben sie Einblick in das Leben an der Schule während der letzten Jahrzehnte.



Schülerinnen und Schüler des Säli Schulhauses beim Bau an Modellen für die Ausstellung

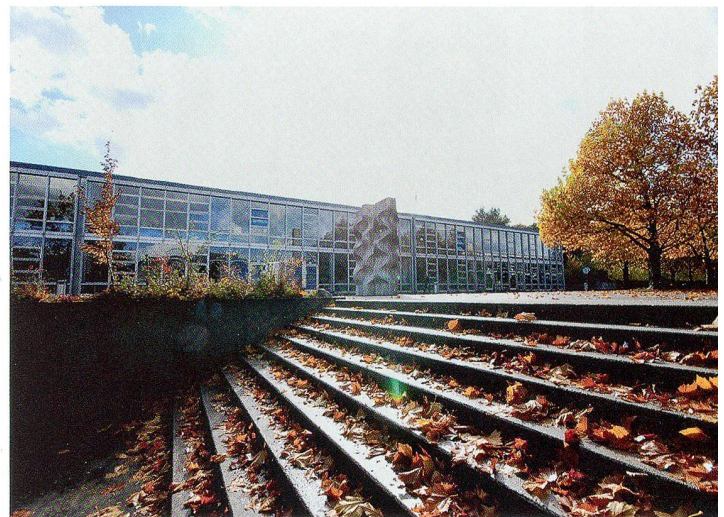


Um 1968: Das Sälischulhaus mit den Hochhäusern im Wilerfeld sowie «Vögelgarten» und «Haus zur Heimat» im Vordergrund

Und nach Plangrundlagen der Baudirektion und eigener Beobachtung am Bau schufen sie äusserst sorgfältig ein sehr aufwändiges, detailgetreues Modell des Schulhauses, das im Museum eine wirkungsvolle Innenbeleuchtung erhielt. Die in vielen Stunden im Werkunterricht entstandene Konstruktion zeigt den Trakt 1 mit der Primarschule und einem Kindergarten. Erstaunlicherweise besitzt die Stadt nur wenige Unterlagen über die Geschichte dieses bedeutenden, 1968 eingeweihten Bauwerks der Architekten Hans Zaugg (1913–1990) von Olten und Alfons Barth (1913–2003) von Schönenwerd, das zu den bedeutenden Bauzeugen der jüngeren Architektur am Jurasüdfuss zählt. Zum Glück konnte das Architekturbüro Peter Schibli Dokumente und Fotografien aus der Bauzeit vermitteln. Im Sommer 2010 stellten die kantonale Denkmalpflege und die Stadt Olten die Anlage unter Denkmalschutz.

Für den Pausenplatz liess die Stadt aufgrund eines Wettbewerbs vom 1934 geborenen Bildhauer Paul Agustoni in Zuzgen ein grosses künstlerisches Werk ausführen. Die 1970 aufgestellte Dreiergruppe hoher geschwungener Granitsäulen dominiert mit einem spannenden Gegensatz zur Architektur der Schulhaustrakte den Hauptzugang ins Schulhausareal. Die Ausstellung zeigte Dokumente zur Entstehung der Skulpturen aus dem Archiv des Künstlers, der zur Eröffnung unserer Säliausstellung kam und dabei hörte, dass seine Werkbezeichnung «Füreinander – miteinander – zueinander» inzwischen das offizielle Motto der Primarschule Säli geworden ist. Das Kunstmuseum Olten stellte das noch vorhandene Wettbewerbsmodell als Leihgabe zur Verfügung.

Dass sich in der Siedlungsstruktur auch die Gegebenheiten der Naturlandschaft ausdrücken, lässt sich gerade im Fall der Stadt Olten wegen ihrer Lage zwischen Gebirgszügen beidseits der Aare gut zeigen. Um die geografische Umwelt für das Säliprojekt zu analysieren,



Der Aufgang zum Sälischulhaus im Herbst 2009

gestaltete die Klasse 5g ein Höhenmodell des Stadtgebietes auf der rechten Seite der Aare von der Industrielandschaft im Norden bis zur Grenze zu Aargau. Das früher im Unterricht oft benützte Medium des Landschaftsreliefs mit Höhenkurvenschichten gab den Schülern die Gelegenheit, wichtige Merkmale ihrer Lebensumwelt auf dem dreidimensionalen Bild zu markieren, als erstes das Schulhaus und danach auf allgemeinen Wunsch der Klasse den als Aufenthaltsort beliebten «Elefantenplatz», einen ehemaligen Steinbruch im Sälwald. In diesem Bereich befinden sich einige Fundstellen von Spuren aus der Steinzeit. Die Klassen 3g und 3h widmeten sich diesem im Lehrplan ebenfalls vorgegebenen Thema, das gerade für die Schulen von Olten lohnend ist, weil die Region wegen der frühen Herstellung von Feuersteingerät berühmt ist. Sogar in der Nähe der Baustelle des Sälischulhauses fand man Überreste einer steinzeitlichen Siedlung. Bedeutendere Aufenthaltsorte der frühesten

Bewohner lagen etwa auch in den Felsenhöhlen unter der Sälifluh. An den Erforscher dieser Plätze Theodor Schweizer erinnert eine kleine Quartierstrasse.

Das Wohnquartier südlich der Aarauerstrasse ist erst im 20. Jahrhundert allmählich entstanden. Die Klassen 4h und 6g haben festgestellt, welche Strassen in dieser Zeit neu angelegt worden sind und wie sich das ehemalige Landwirtschaftsgebiet in eine gemischte Bauzone verwandelte. Die alten Flurnamen leben teilweise noch in den neuen Adressen weiter. Vor hundert Jahren gab es im offenen Gebiet von Wilerfeld und Fustlig nur wenige Strassen, eigentlich nur die Wege von der Stadt zum Säli-schlössli und zum Wilerhof, die heute noch Hauptachsen des Quartiers sind. Die längste Wohnstrasse, die Reiserstrasse, folgt der Richtung des laut Auskunft aus dem Stadtarchiv in früheren Jahrhunderten dort bestehenden Fusspfads mit dem Namen Handwerksburschenweg.



Schülerinnen und Schüler in der Ausstellung

Auch die Klassen 2g und 2h beobachteten das Siedlungsgebiet. Sie hielten mit Zeichnungen und Fotografien die erstaunliche Vielfalt der Bauformen fest und befassten sich mit moderner Architektur, ein sonst in der Schule wohl seltenes Thema. Von allgemeinem Interesse sind die Informationen über die Farben der Hausfassaden. Und es zeigte sich, dass Stadt überall sehenswerte Dinge und geschichtliche Monumente aufweist und nicht nur im uralten Stadtzentrum. Die beispielhafte Baugeschichte des Stadtteils im 20. Jahrhundert wurde mit einer grossen interaktiven Installation mit 400 farbigen Modellhäuschen dargestellt. Um 1900 standen in diesem Gebiet nur gerade eine Kapelle, vier Bauernhöfe und die Fabrikantenvilla des von Roll-Direktors aus dem Jahr 1898. Später kamen Einfamilienhäuser, Villen, Reihenhäuser und Hochhäuser dazu, jedoch nur wenige Gewerbegebäude. Fabriken fehlen in diesem Gebiet. Einige frühere Quartierläden sind in den letzten Jahrzehnten geschlossen worden.

Im weitläufigen und recht grosszügig überbauten Quartier mit vielen Grünzonen gibt es etliche Begegnungsplätze und Treffpunkte. Mit Einschluss der Gasthöfe, Einkaufs-

geschäfte und Spielplätze zählte die Klasse 5h im Untersuchungsgebiet über 25 Orte mit sozialen Funktionen. Eine Poststelle hat der Stadtteil allerdings nicht.

Im heute von über 7000 Personen bewohnten Stadtteil lebten vor hundert Jahren nur einige Bauernfamilien. Heute besteht hier kein Landwirtschaftsbetrieb mehr, und die Wohnsiedlungen auf der ehemaligen Feldflur dienen der Bevölkerung, die im Verlauf des 20. Jahrhunderts buchstäblich aus allen Himmelsrichtungen hierher kam. Für eine Primarschulklasse ist es keine einfache Sache, die Strukturen einer Bevölkerungsgruppe darzustellen. Die Kinder der 5h haben erfahren, wie man von Individuen und den Personen im Alltag durch Generalisierung ein Gesamtbild entwerfen kann. Mit statistischen und damit anonymen Bevölkerungsdaten der Stadt und Plangrundlagen des Katasterbüros in der Baudirektion schufen sie dreidimensionale, farbige Bilder zur Altersstruktur, zu den Religionsverhältnissen und der geografischen Herkunft der Quartierbewohner. Die räumlichen Installationen und ganz besonders die monumentale Darstellung der Migrationsverhältnisse kamen in der Ausstellung hervorragend zur Geltung. Zu diesem aktuellen Thema der Stadtentwicklung und somit auch für das laufende Integrationsprojekt «Chance Olten Ost» leistete die Säli-Ausstellung einen handfesten Beitrag. Mehr als zwei Drittel der Quartierbevölkerung stammen aus der Schweiz, grössere Gruppen kommen aus Deutschland, Italien, der Türkei, Mazedonien und Serbien, wenige oder einzelne Personen aus über 90 andern Ländern. Bedeutender als die bunte Vielfalt der Weltkarte war die Freude der Schüler und Schülerinnen am Gesamtbild. Sie gestalteten die Wappen aller vertretenen Länder und montierten voll Stolz die Zeichen ihrer Herkunftsländer an der Ausstellungswand. Das ist die positive Sicht der Zuwanderung: Die kulturelle Herkunft der Kinder mit Migrationshintergrund kann auch als Bereicherung verstanden werden und gehört zu ihrer Identität genau so wie die Säligeschichte.

Neben den Schülerarbeiten waren zahlreiche Originalgegenstände Bestandteil der Ausstellung. Einige Dinge beschafften die Schulklassen, andere das Museum. Zu sehen waren unter anderem ein kostbarer Kelch aus der Marienkirche, ein Sackmesser und Spielzeug, steinzeitliche Funde aus den Beständen des Kantonsarchäologie Solothurn, vermittelt durch die Archäologin Karin Zuberbühler, Ausrüstungsgegenstände aus dem Geschäft Velo-Reber, Hilfsmittel für den Alltag im Altersheim, Sälischlössli-Bilder aus der Sammlung des Historischen Museums und die reich mit Stickerei verzierte alte Standarte des ehemaligen Veloclubs Säli.

Zur umfassenden und reichhaltigen Ausstellung finden sich im Gästebuch des Museums zahlreiche Notizen. Am 16. Mai 2010 schrieb eine Besucherin: «Ein grosses Kompliment an alle Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte! Viele Erinnerungen an meine Kindheit sind geweckt worden...». Und: «Ein wunderbares Beispiel, wie Integration funktionieren könnte und Heimat entsteht...».